

Hohe Festversammlung, sehr geehrte Damen und Herren,

vom osmanischen Dichter Latifi stammt der Ausspruch, die Bücher seiner Bibliothek seien „allesamt wahre und liebende Freunde, die alle Sorgen vertreiben.“ Nach dieser Auffassung müsste ich mit dem heutigen Tag einer der glücklichsten Menschen Passaus sein, und in der Tat, so fühle ich mich auch.

Ich danke also Ihnen, lieber Herr Generaldirektor, für die knapp 400.000 Bände, die Sie mir soeben anvertraut haben – und darf Sie gleich beruhigen: Ich werde nicht versuchen, sie alle während der Dienstzeit durchzulesen.

Vor allem aber bin ich dankbar für das wunderbare Team, mit dem ich hier in der Staatlichen Bibliothek zusammenarbeiten darf, und das mich im Juni letzten Jahres sehr freundlich und stilecht empfing: Mit einem Sortiment Hacklberg-Weißbier (meinem Wohnort angemessen) sowie einem schönen Buch mit dem Titel ‚Niederbayrisch für Anfänger‘. Ich denke, was den \*passiven\* Wortschatz betrifft, mache ich auch schon Fortschritte.

Sehr herzlich möchte ich der Generaldirektion auch für die tatkräftige Unterstützung danken, die sie dem Haus zukommen lässt – und die sich jetzt insbesondere in zwei zusätzlichen Personalstellen konkretisiert hat, die für neue Projekte zur Verfügung gestellt wurden.

Vielen Dank, lieber Herr Prof. Boshof für den hochinteressanten Vortrag. Gestern wurden Sie als Institutsvorstand verabschiedet, heute stehen Sie wieder am Rednerpult. Ich denke, langsam wird man es nun aufgeben, Sie in immer neue Ruhestände zu befördern. Ich danke Ihnen herzlich für die gute Zusammenarbeit in Ihrem Amt als Leiter des Instituts für Ostbairische Heimatforschung, ich habe den Kontakt immer als sehr angenehm empfunden, sowie als fachlich und ganz persönlich überaus bereichernd. Ich hoffe auf ein weiteres intensives Miteinander – und bin recht zuversichtlich, denn wie sagten Sie so schön: „Bei Ihnen sind die Bücher, die ich brauche.“

Ich danke sodann Herrn Regierungspräsident Grunwald, Herrn Generalvikar Dr. Metzl, sowie Frau Bürgermeisterin Plenk für die freundlichen Grußworte, wie ich mich überhaupt über die sehr gute Aufnahme hier in Passau und die wohlwollende Berichterstattung in der Presse gefreut habe. Wenn ich auch einmal etwas ins Stocken kam – als nämlich nach der Verabschiedung meines Vorgängers in der Zeitung zu lesen war:

„Herr Dr. Kastner war ein Glücksfall für die Bibliothek.  
Sein Nachfolger ist Hesse.“

Doch in der Rubrik „Passauer Tölpel“ sollte man mit der Auslegung wohl nicht zu spitzfindig sein.

Besonders gefreut habe ich mich über die von Anfang an sehr gute Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek Passau und die freundliche Unterstützung, die mir ihr Leiter Herr Dr. Steffen Wawra etwa bei unseren Digitalisierungsprojekten zuteil werden ließ.

Sehr dankbar bin ich auch für die Offenheit, auf die ich im Bischöflichen Ordinariat mit meinen Plänen für die von uns verwaltete Bischöfliche Bibliothek stieß, und so arbeitet seit Dezember mit Frau Weidenthaler nun erstmals eine vom Ordinariat eingesetzte Diplom-Bibliothekarin an der forcierten Katalogisierung dieses Bestands, wofür ich Herrn Generalvikar Dr. Klaus Metzl und dem Personalreferenten des Bistums Herrn Dr. Josef Meier an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich danken möchte. Unmittelbar nachdem wir mit der Online-Katalogisierung begonnen hatten, wurden auch schon die ersten Bände von Benutzern zur Einsicht bestellt, was zeigt, wie wichtig die unternommenen Bemühungen sind.

Ganz besonders möchte ich nach dieser ersten Einarbeitungsphase meinem Vorgänger Dr. Jörg Kastner danken, der mich von Anfang an vorbehaltlos unterstützt hat und mir half, mich in die komplexen Bestandsstrukturen des Hauses hineinzufinden. Die Leidenschaft und Entschlossenheit, mit der er sich der Arbeit für die Bibliothek gewidmet hat, ist vorbildlich für mich.

Auch im Konkreten hat Herrn Dr. Kastners Arbeit in vielen Punkten Vorbildfunktion für mich, etwa was die sorgfältig erarbeiteten Ausstellungen betrifft, mit denen er die wertvollen Bestände des Hauses einem breiten Publikum vermittelt hat. Darüber hinaus möchte und muss ich natürlich auch eigene Akzente setzen. Wie einige von Ihnen schon bemerkt haben werden, möchte ich in Zukunft auch mit kleineren und häufigeren Veranstaltungen wie Vorträgen und Lesungen die Staatliche Bibliothek stärker noch als in der Vergangenheit in das kulturelle Gefüge der Stadt einbringen. Das unternehmungslustige und aufgeschlossene Publikum von Stadt und Region hat mich mit seinem großen Interesse an den ersten Veranstaltungen dieser Art in den letzten Monaten hierin nachhaltig bestärkt.

Die neu in Angriff genommene Katalogisierung der Bischöflichen Bibliothek habe ich bereits erwähnt, darüber hinaus stehen weitere wichtige Sonderbestände wie die Handschriften und Inkunabeln zur zeitgemäßen Erschließung und Bereitstellung an.

Die wichtigste Herausforderung der nächsten Jahre ist jedoch ganz klar das Internet. Um es zugespitzt zu formulieren: Der heutige Nutzer sucht bei google und gibt sich mit dem zufrieden, was er dort findet. Aufgabe der Bibliotheken ist es nun nicht, in einer letztlich maschinenstürmerischen Haltung auf altüberkommenen Standpunkten zu verharren, sondern dem

Nutzer in seinen neuen Gewohnheiten und Ansprüchen entgegenzukommen, ohne dabei auf wesentliche Qualitätsmerkmale in punkto Erschließung und Darbietung zu verzichten. Ein chinesisches Sprichwort lautet: „Wenn der Wind weht, kann man Mauern bauen oder Windmühlen.“ Bestes Beispiel für letztere Strategie ist das im vergangenen Jahr besiegelte Abkommen zwischen Bayerischer Staatsbibliothek und google, in dem sich das amerikanische Softwareunternehmen verpflichtet, den gesamten urheberrechtsfreien Bestand der Bayerischen Staatsbibliothek – über eine Million Bücher – zu digitalisieren und den Datenbestand der BSB zur Verfügung zu stellen. Und dies, ohne dem Steuerzahler auch nur einen Euro abzuverlangen. Solche Unternehmungen bilden die Speerspitze des Wandels, der sich nun vollzieht, doch auch auf regionaler Ebene ist entschlossenes Handeln nötig. Momentan wird darüber entschieden, in welcher Weise Wissen in Zukunft verfügbar sein wird. Kommerzielle Interessen können hierbei beleben, doch sie dürfen nicht allein maßgeblich sein. Ich denke etwa an das neue elektronische Lesegerät mit dem Namen „kindle“ der Firma amazon, das seit kurzem auf dem amerikanischen Markt erhältlich ist, oder besser gesagt \*war\*: Denn schon am ersten Tag war es ausverkauft. Dieses leichte, handliche Gerät ist mit einem neuartigen Bildschirm versehen, der sich komfortabel wie Papier ablesen lässt. Vor allem aber kann es über das Mobilfunknetz immer und überall mit neuem Lesestoff versorgt werden. Der Traum eines jeden Lesers, so lautet der Tenor in den einschlägigen Foren. Was jedoch in der ersten Euphorie gern übersehen wird: Allein amazon entscheidet, was für das Gerät erhältlich ist, und es verdient an jeder Buchseite mit.

Bibliotheken sind die wichtigsten Institutionen, die sich für das Buch einsetzen, ohne Geld mit ihm zu verdienen. Sie sind hier in der Pflicht. Wer heute bei google nach alten Passauer Stadtansichten sucht, findet an erster Stelle kein Angebot von amazon, sondern einen Verweis auf die Seite der Staatlichen Bibliothek Passau, auf der sich der Nutzer Graphiken ansehen und kostenlos herunterladen kann. Ein winziger Erfolg, doch im übergeordneten Gefüge der von der Bayerischen Staatsbibliothek geschaffenen Bayerischen Landesbibliothek Online ist es Teil eines bedeutsamen Ganzen.

Es ist leicht, angesichts des sich in unserer Zeit vollziehenden Wandels in apokalyptische Visionen zu verfallen – und auf der Seite [www.bibliothekssterben.de](http://www.bibliothekssterben.de) kann man sich überzeugen, wie schnell solche Visionen tatsächlich Realität werden können. Doch jeder Wandel lässt sich gestalten, und dieses „zweite Leben der Bücher“, wie der Germanist Gerhard Lauer ihre digitale Existenzform nannte, ist in den richtigen Händen sicher alles andere als ihr Tod. Es steht also eine spannende Zeit bevor: Bibliotheken werden reichlich Gelegenheit haben, zu beweisen, dass sie nicht nur Informationsdienstleister, sondern auch Bewahrer und

Vermittler von Kultur sind. Und Bibliothekare werden zeigen können, dass sie nicht nur effiziente Verwalter, sondern auch Büchernarren sind. Ernest Hemingway schrieb einmal: „Die Welt ist ein guter Ort, und wert, dass man um sie kämpft.“ Ich bin sicher, das gilt auch für die Welt der Bücher.